Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 273 | Mittwoch, den 22. November | 1939

Münchener Attentat aufgedeckt!

Der Attentäter verhaftet. — Aufklärung der Hintermänner des Verbrechens!

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei gibt bekannt:

Sofort nach dem ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller am 8. 11. 1939 wurden Maßnahmen getroffen, die zur Aufklärung des Verbrechens geeignet erschienen und die Festnahme des Täters oder der Täter ermöglichen konnten. Im Zuge dieser Fahndungsmaßnahmen fand eine augenblickliche Sperrung aller deutschen Grenzen in Verbindung mit einer verschärften Grenzkontrolle statt. Unter den noch in dieser Nacht Verhafteten befand sich ein Mann, der versuchte, auf illegalem Wege über die deutsche Grenze in die Schweiz zu gelangen. Es handelte sich dabei um den 36 Jahre alten Georg Elser, zuletzt wohnhaft in München. Die inzwischen getroffenen Feststellungen der von der Sicherheitspolizei nach München entsandten Sonderkommission ergaben zahlreiche Hinweise auf die Vorbereitung und Ausführung der Tat. Als Täter schien eine Person in Frage zu kommen, von der bereits am 12. 11. eine genaue Beschreibung veröffentlicht worden konnte.

Weitere Feststellungen verstärkten den Verdacht, daß Georg Elser zumindest in irgendeiner Beziehung zu dem Attentat stehen mußte. Unter der Last des von der Sonderkommission sowohl am Tatort als auch in seinen inzwischen ermittelten Zufluchtsstätten sichergestellten Beweismaterials und nach mehreren Gegenüberstellungen legte Elser nach erst hartnäckigem Leugnen am 14. November 1939 ein volles Geständnis ab.

In einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Weise hatte er in wochenlanger Kleinarbeit in eine der Tragsäulen des Bürgerbräukellers eine Zeitzündeladung eingebaut, deren

Uhrzeit auf 6 Tage oder 144 Stunden eingestellt

war. Die Planung des Verbrechens geht auf den September bzw. Oktober 1938 zurück. Im August 1939 fand der Einbau der Sprengkammer statt. Die Sprengladung brachte er am 7. Tage vor der Kundgebung im Bürgerbräukeller an. Sechs Tage vorher versuchte Elser zum erstenmal, die unterdes eingestellte Zündmaschine in die Sprengkammer zu bringen. Dies mißlang. Auch die 5. Nacht vorher war ihm ungünstig und führte wieder zur Aufgabe des Unternehmens.

Die Nacht vom vierten zum dritten Tag vor dem 8. November gab aber Elser die Gelegenheit, seine Zündmaschine in die vorbereitete Sprengkammer einzubauen. Der Täter fuhr daraufhin sofort ab, um sich über Stuttgart zu den in der Schweiz bereits auf ihn wartenden Auftraggebern zu begeben. Aus bestimmten Gründen fuhr Elser am Nachmittag des 7. noch einmal nach München zurück. Es gelang ihm, in der Nacht vom 7. zum 8. neuerdings in den Bürgerbräukeller einzudringen, um sich noch einmal durch persönliches Horchen von dem Ticken des Uhrwerks zu überzeugen. Der Verbrecher hatte hier nicht vergessen, für eine Abdämpfung des Geräusches zu sorgen. Er wiederholte diese Probe in der Nacht vom 7. auf 8. einige Male. Am 8. morgens frühstückte der Verbrecher dann in einer Münchener Wirtschaft in der Nähe des Isartores im Tal und begab sich daraufhin mit der Bahn über Ulm an die Grenze. In der Nacht vom 8. auf 9. versuchte er nun, in der Nähe von Konstanz die Grenze nach der Schweiz hin zu überschreiten. Die unterdes eingetretene allgemeine Alarmierung machte ihm dies jedoch unmöglich und führte zu seiner Verhaftung.

Auftraggeber bzw. Geldgeber für das Unternehmen war der britische Intelligence Service, Organisator des Verbrechens Otto Strasser

Die Ermittlungen nach seinen Auftraggebern und Komplicen hatten bisher Veröffentlichungen noch nicht angezeigt erscheinen lassen.

Nunmehr aber ist jedenfalls ein Teil der mit dem Verbrechen im Zusammenhang stehenden Subjekte bereits verhaftet.

Fragen an die Oeffentlichkeit

Zur weiteren Aufklärung werden an die Oeffentlichkeit folgende Fragen gerichtet:

1. **Wer kennt noch Elser?**
2. **Wer kann noch Angaben machen über seinen Umgang?**
3. **Wer kann noch Hinweise geben, mit wem E. verkehrte?**
4. **Wo ist E. in den letzten Jahren aufgetaucht?**
5. **Wo oder bei wem hat er Einkäufe getätigt oder Bestellungen aufgegeben?**
6. **Wer weiß noch, daß sich E. mit Erfindungen, technischen Zeichnungen, Konstruktionen, Bauplänen usw. beschäftigte?**
7. **Wer hat bei anderen Personen Zeichnungen oder Pläne des Bürgerbräukellers gesehen?**
8. **Wer hat E. in Lokalen, auf Bahnhöfen, in Zügen, Autobussen usw. allein oder mit anderen gesehen?**
9. **Wer hat E. noch im Auslande gesehen? Wann, wo und mit wem?**

Wie der Verbrecher gefaßt wurde

Das Münchener Attentat das gemeinste und raffinierteste aller Verbrechen.

Zu der Aufdeckung des Münchener Attentats erfährt der „Deutsche Dienst" noch folgende Einzelheiten:

Sofort nach der furchtbaren Untat am Abend des 8. November im Münchener Bürgerbräukeller traten durch Befehl des Reichsführers SS sämtliche Teile der deutschen Polizei mit höchster Alarmstufe in Tätigkeit. Es begann in der Stunde des Verbrechens bereits von außen nach innen gleichsam schon eine Einkreisung des Täters. Sämtliche Grenzübergänge wurden gesperrt, offene Grenzabschnitte besonders scharf überwacht, keiner auch nur irgendwie verdächtig scheinenden Person wurde der Grenzübertritt gestattet, ehe nicht die besondere Genehmigung des Reichssicherheitshauptamtes dazu vorlag. In einen äußerst knappen Zeitraum waren damit also die Türen, die aus dem Reich führen konnten, hermetisch abgedichtet und verschlossen.

Sprengschutt systematisch durchgesiebt

Gleichzeitig begab sich eine kriminalpolizeiliche Spezialkommission (Tatortkommission), besondere Fachleute und Spezialisten der Sicherheitspolizei, nach München, wo ebenfalls sofort nach dem Abtransport der Toten und Verwundeten der eigentliche Tatort völlig abgeriegelt wurde. Es begann dann hier noch in den Nachtstunden zum 9. November eine besonders mühevolle Arbeit, der ganze Sprengschutt wurde sorgfältig gesichtet und systematisch durchsiebt und geordnet.

Nach tage- und nächtelangem methodischem Suchen unter genauester Druckberechnung und Beachtung der Eigenart dieser entsetzlichen Sprengung kam die Sicherheitspolizei in den Besitz einzelner, teils geringfügig scheinender Splitter, Schräubchen und Federteile, die zur ersten Rekonstruktion des objektiven Tatbestandes die notwendige Voraussetzung waren. Es konnte nunmehr ein erstes klares Bild gewonnen werden über das Uhrwerk, das die Explosion auslöste, über die Art des Sprengstoffes und den ungefähren Umfang des zu diesem Verbrechen benötigten Sprengmaterials sowie über den muttmaßlichen Anbringungsort der Höllenmaschine und deren eigentliche Bauart.

Vorgefundene Teile eines Spezialuhrwerks machten wichtige Schlüsse auf deren Herstellerfirmen möglich und gaben damit ganz besonders wertvolle Fingerzeige für die Fahndung nach dem Täter.

Auf dieser Unterlage der Tatortskommission baute dann die Täterkommission der Sicherheitspolizei, aus Beamten der Geheimen Staatspolizei zusammengesetzt, ihre weitere Arbeit auf, und unter diesen gewonnenen Gesichtspunkten konnten nun die tausend und aber tausend Angaben aus dem ganzen deutschen Volk durchkämmt und abgesondert werden.

Der Kreis um den Verbrecher wurde enger und enger, da man nun ja jetzt in der Lage war, das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Zugehörige vom Nichtzugehörigen zu trennen. Alle Arbeit konnte darum in erster Linie sich auf den muttmaßlichen Täterkreis konzentrieren, um so dann systematisch auf den Täter, den Verbrecher selbst zu stoßen und dann die von ihm ausgehenden Verbindungslinien zu verfolgen.

Zur Richtung der ersten Untersuchungsergebnisse wurden auf Weisung des Reichsführers SS aus dem ganzen Reichsgebiet und von den Grenzen her alle nun zu dem engeren Verdachtskreis gehörenden Personen zur Sonderkommission nach München überstellt, die wiederum nochmals nach den neuesten Ermittlungen den Kreis nach eingehendsten Vernehmungen immer weiter einengte.

Wer den Ausdruck „Kreuzpeilung" im Funk und in der Navigation beherrscht, der versteht am besten, wie klar und logisch zwingend die Ueberschneidung der Arbeitsergebnisse von Täter- und Tatortskommission im Kreise der verhafteten Verdächtigen dann den wirklichen Täter bezeichnete

Die Ueberführung

Die Vernehmung eines jeden Verbrechers bedingt Abtasten und Neuerlernen seiner psychologischen Substanz. Als sich der Verdachtskreis um Elser dann geschlossen hatte, als sämtliche persönlichen Bindungen, sein Lebenswes, seine Kreise, bis auf die Sekunde genau festzulegen waren, konnte in wieder neuen, mehrfachen Vernehmungen und Gegenüberstellungen dann die Ueberzeugung gewonnen werden, den wirklichen Täter in Händen zu haben.

Unter der Last des Beweismaterials und der inzwischen in seinen Zufluchtsstätten sichergestellten Einzelheiten konnte das Geständnis des Verbrechers dann nur noch das Untersuchungsergebnis bestätigen.

Wir haben diesen Mann gesehen. Das ist der Mörder der Opfer jenes furchtbaren Planes, das ist der Mann, der den Führer und mit ihm die Führerschaft des Reiches treffen wollte. Man muß sich das alles immer wieder vor Augen halten, denn dieser Mann dort hat keine auffällige Verbrecherphysiognomie, sondern intelligente Augen, leise vorsichtig abwägende Ausdrücke, die Vernehmungen dehnen sich endlos, jedes Wort überlegt er lange und genau, bis er Antwort gibt, und wenn man ihn dabei beobachten kann, vergißt man im Augenblick, vor welchem satanischen Untier man steht, welche Schuld, welche grausige Last dieses Gewissen dort scheinbar so leicht zu tragen imstande ist.

Die Kriminalgeschichte kennt keinen Parallelfall für dieses gemeinste und raffinierteste aller Verbrechen.

Wie genau und systematisch dieser Verbrecher gearbeitet hat, dafür spricht folgende Einzelheit, die sich im Laufe der Vernehmung ergab:

Nach seinem eigentlichen Geständnis sollte Elser zur Klärung einiger Fragen an den Tatort in den Bürgerbräukeller nach München gebracht werden. Elser erklärte diesen Weg für überflüssig und fertigte zum Beweis dafür im Vernehmungsraum freihändig aus dem Kopf eine maßgerechte, bis in die letzte Einzelheit gehende Tatortskizze an, die den gesamten technisch komplizierten Mordplan genau und wahrheitsgetreu enthielt.

Warum machte der Verbrecher auf der Flucht kehrt?

Der Polizei war im Laufe der Fahndung ein Rätsel geblieben, das der Verbrecher dann zu lösen imstande war. Warum hatte der Täter in Anbetracht der langen Laufzeit der Uhr in seiner Höllenmaschine auf seinem Wege noch einmal kehrtgemacht?

Die erste öffentliche Bekanntgabe der Absage der Feierstunde im Bürgerbräukeller sowie die spätere Umlegung des Termins der Führerrede zum Abend des 8. November hatte den Täter bewogen, sich nochmals in die Nähe des Tatortes zu begeben.

Die glückliche Fügung, die den Führer und damit uns alle vor einer entsetzlichen Katastrophe bewahrte, wurde dem Verbrecher zum Verhängnis. Er konnte gefaßt werden, ehe er sich im Ausland dem deutschen Zugriff entziehen konnte.

Wir alle haben dieser Fügung doppelt dankbar zu sein, denn die Ergreifung dieses Mannes hat in allen ihren Konsequenzen eine Bedeutung, deren Tragweite überhaupt nicht abzuschätzen ist.

Zu den bereits vorhandenen klaren Anhaltspunkten für die Hintergründe dieses schändlichen Verbrechens wird nun die deutsche Oeffentlichkeit unendlich viele kleine Fingerzeige und Einzelheiten im Verein mit der Sicherheitspolizei zusammentragen, damit zu aller eindeutiger Kenntnis auch eine lückenlose, bis ins kleinste gehende Kette des Beweises allen jenen, die es angeht, zum Verhängnis wird.

Nach englischem „Vorbild".

Der französische Dampfer „Degrasse" lief in den New-Yorker Hafen ein. Er war am Heck wie am Bug mit einer 7,5-Zentimeter-Kanone und auf dem Oberdeck mit Flak bestückt. Er hatte 161 Fahrgäste, darunter 16 Amerikaner an Bord. Die Tatsache, daß das Schiff auch am Bug ein Geschütz hat, zwang amerikanische Marinefachverständige zu der Feststellung, daß die „Degrasse" unbedingt als Hilfskreuzer anzusehen sei.

Chef des britischen Intelligence Service für Westeuropa verhaftet

Auch die Komplicen unschädlich gemacht

Amtlich wird verlautbart:

Die im Haag befindliche Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa versuchte seit längerem, in Deutschland Komplotte anzuzetteln und Anschläge zu organisieren bzw. Verbindung mit von ihnen vermuteten revolutionären Organisationen aufzunehmen. Auf Grund einer ebenso verbrecherischen wie albernen Aufklärung durch deutsche Emigranten lebte man in der britischen Regierung und in dem ihr unterstellten Intelligence Service in der Meinung, es befände sich im Staat, in der Partei und in der Wehrmacht eine Opposition mit dem Ziel, im Reich eine Revolution herbeizuführen. Unter diesen Umständen wurden Beamte des Sicherheitsdienstes der SS beauftragt, Verbindung mit dieser britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag aufzunehmen. In dem Glauben, tatsächlich mit revolutionären deutschen Offizieren zu verhandeln, offenbarten die Vertreter des britischen Intelligence Service den deutschen Beamten ihre Absichten und Pläne, ja, um eine dauernde Verbindung mit diesen vermeintlichen deutschen Offizieren aufrechterhalten zu können, lieferten sie ihnen außerdem ein bestimmtes englisches Funksende- und -empfangsgerät, durch das die deutsche Geheime Staatspolizei bis zum heutigen Tage die Verbindung mit der britischen Regierung aufrechterhalten hatte.

Am 9. November versuchten nun die Leiter dieses britischen Intelligence Service für Europa, Mister Best und Kapitän Stevens, die holländische Grenze bei Venlo nach Deutschland zu überschreiten. Sie wurden dabei von den sie überwachenden deutschen Organen überwältigt und als Gefangene der Staatspolizei eingeliefert.

Die widersprechenden Angaben über ihre Gefangennahme, ob auf noch holländischem oder deutschem Boden, werden zur Zeit geprüft.

Polnisches Untermenschentum

14 Schergen Englands vor dem Sondergericht. -- Diehische Morde an Volksdeutschen

DNB. Posen, 20 November. (Sonderbericht.)

Am 3. September d. J. wurde in Posen von polnischem Pöbel der 38jährige Volksdeutsche Gerhard Grieger und der gleichaltrige Paul John in viehischer Weise ermordet. 14 Personen, die in dem Verdacht standen, an diesen Taten beteiligt gewesen zu sein, mußten sich jetzt vor dem Posener Sondergericht verantworten.

„Schlagt alle Deutschen tot!"

Nur ein winziger Ausschnitt der erschütternden Vorgänge aus düsteren Posener Tagen ist es, der in dem zur Aburteilung stehenden Fall vor dem Sondergericht zu gespenstischem Leben erwacht. Englische Hetze und die Großmannssucht der eigenen „Regierung" stachelten die niedrigsten Instinkte des Pöbels immer mehr auf. Bewaffnete Banden zogen unter dem Schutz der Polizei durch die Straßen Posens und machten Jagd auf volksdeutsche „Spione". Es genügte, wenn eine Frau, wie es geschehen ist, Wäsche auslegte, um sie und ihre Angehörigen deshalb niederzumachen, weil sie angeblich deutschen Fliegern Signale gegeben hätten.

Der 40jährige Stephan Nowicki war einer der Haupträdelsführer bei diesem Treiben. Er fühlte sich als sogenannter „Luftschutzkommandant" — wir sagen schlicht „Luftschutzhauswart" — besonders stark, zumal von der polnischen Polizei den amtlichen Auftrag hatte, deutsche „Spione" ausfindig zu machen. -- „Schlagt alle Deutschen tot, sie spionieren nur!" Diese Aufforderung war von der polnischen „Regierung" in den Warschauer Zeitungen und durch Rundfunk am 2. September an die polnische Bevölkerung ergangen.

„Vernichtung aller deutschen Schweine"

Ein Zeuge, der Volksdeutsche Landgerichtsrat A. D. Klabun, der nur mit Mühe sein Leben retten konnte, aber schwer mißhandelt wurde, gab über die erschütternde Schilderung von den Ereignissen des Sonntags, des 3. September: In den frühen Nachmittagsstunden wurde plötzlich durch Lautsprecher die Mitteilung bekanntgegeben, daß England und Frankreich den Krieg gegen Deutschland erklärt hätten. Der Radaupatriotismus fand keine Grenzen mehr. Ueberall an den Straßen wurde die englische Nationalhymne gespielt und ein Hoch nach dem anderen auf die „großen englischen Freunde und Verbündeten" ausgebracht.

Stephan Nowicki, der mit dem Landgerichtsrat K. in einem Hause zusammen wohnte, hatte den Lautsprecher aus Fenster gerückt und gröhlte das „God save the King" triumphierend in den Hof hinab, nachdem er vorher in einer Ansprache die „edlen Waffenbrüder" gefeiert und zur Vernichtung aller „deutschen Schweine" aufgefordert hatte. — „Wenige Zeit danach", so berichtete der Zeuge weiter, „hat Grieger, der nebenan Hauswart war und mich oft besuchte, an meine Tür geklopft. „Mir ist so unheimlich zumute", so meinte er, ich fühle mich dauernd bedauert, am liebsten würde ich ausrücken." Der Zeuge hat dem guten Rat gegeben, auszuharren — bald würden ja die Deutschen dasein —, weil eine Flucht aussichtslos schien. Am Vormittag erst waren sechs Volksdeutsche erschossen worden, die den Versuch gemacht hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch der deutsche Monteur John war am Nachmittag „auf einen Sprung" zu dem Zeugen gekommen. Seine letzten Worte waren, als er sich von Landgerichtsrat K. verabschiedete: „Ich bin so hundsmüde, jetzt gehe ich ins Bett und denke einen langen Schlaf zu tun!"

Die angeblichen Lichtsignale

Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen. Es klopfte an die Tür des Hauswarts Grieger. Draußen stand der „Luftschutzkommandant" Nowicki und verlangte in barschem Ton, daß sofort das Dach abgesucht werde, weil sich oben jemand zu schaffen mache. Grieger ging auch hinauf, leuchtete das Dach ab, konnte aber nichts finden. Ahnungslos kam er wieder hinunter und sah sich plötzlich einer aufgeregten Menge gegenüber, die unter Nowickis Führung stand. „Das ist das deutsche Schwein", rief dieser aus, „das eben auf dem Dache Lichtsignale gegeben hat! Los, an die Wand mit ihm!"

Mit lautem Geheul wurde Grieger von dem blutgierigen Pöbel zum nahegelegenen Schillergymnasium geschleift. Schon saußen die ersten erbarmungslosen Schläge auf ihn nieder. Zwei hinterrücks abgefeuerte Pistolenschüsse trafen, führten aber nicht sofort den Tod herbei. Schläge und Fußtritte hagelten auf den Unglücklichen herab, bis er scheinbar leblos auf dem Boden lag.

Der 19jährige Kasimir Kapczynski, neben Nowicki einer der grausamsten Rädelsführer bei diesem feigen Massaker, und der 21 Jahre alte Henryk Pawlowski schnürten jetzt auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Grab, wo sie den Volksdeutschen Grieger verscharren wollten. Pawlowski packte Grieger und zerrte ihn über das Kopfsteinpflaster zu dem eben ausgeworfenen Loch.

Mit der Schaufel totgeschlagen

Bevor Pawlowski — der selbst den viehischen Mord eingestanden hat — den zusammengeschlagenen Grieger verscharren wollte, tastete er noch dessen Taschen ab, um sich die darin enthaltenen Wertsachen anzueignen. Grieger, der noch nicht ganz tot war, zuckte zusammen und stöhnte laut auf. Darauf ergriff Pawlowski eine Schaufel und schlug so lange auf den sterbenden Volksdeutschen Grieger ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab!

Dieser blutlustige Mensch, der vor Gericht einen so harmlosen Eindruck machte und in seinem letzten Wort weinend erklärte: „Ich habe eine barbarische Tat begangen, ich bereue tief!" ist von den englischen Hetzern zu diesem bestialischen Mord aufgestachelt worden. England ist der Anstifter aller dieser schauerlichen Verbrechen, die unter den Klängen der englischen Nationalhymne verübt wurden.

Zweimal verscharrt

„Ich denke einen langen Schlaf zu tun", hatte der Volksdeutsche Paul John gesagt, als er sich von dem Zeugen Klabun verabschiedete. Mitten im Schlaf hörte er plötzlich tobendes Geschrei, Fäuste donnerten gegen seine Tür: „Aufmachen, du deutsches Schwein!" Schon stürzten seine Henker, voran Nowicki und Kapczynski, in sein Zimmer, zerrten ihn aus dem Bett und schleppten ihn ebenfalls zur Mauer des Schillergymnasiums. Dort wurde er zusammen mit Grieger verscharrt; später aber, heimlich bei Nacht und Nebel, wurden beide Leichen wieder ausgegraben.

Die Mörder fürchteten wohl angesichts der immer zweifelhafter werdenden „Siegesmeldungen" von der polnischen Front eine Entdeckung — und in einer Ecke des Matthäusfriedhofes in Posen zusammen mit mehreren anderen ermordeten Volksdeutschen vergraben. Dort wurden sie dann später gefunden, und auf Grund der festgestellten Verletzungen tauchte der Verdacht auf, daß hier ein Zusammenhang bestehen müsse, d h daß diese beiden Männer zur gleichen Zeit von den gleichen Tätern umgebracht worden sein mußten.

Das sadistische Treiben des Hauptschuldigen Nowicki wurde noch besonders durch die Zeugenaussage der 27jährigen Gerda Clemens belenchtet. Auch sie wurde, ebenso wie Landgerichtsrat K., an jenem Sonntagabend von Nowicki und seinen Kumpanen aus dem Bett heraus als „Spionin" verhaftet. Auf ihre Bitte, sich doch wenigstens ein Kleid überwerfen zu dürfen, antwortete Nowicki nur mit Hohngelächter und den Worten: „Wo du hinkommst, du deutsches Schwein, da brauchst du kein Kleid mehr!" Ich stand schon an der Mauer, an der Grieger und John ihr Leben gelassen hatten, so berichtete die Zeugin weiter, „und erwartete den Tod. Nur durch einen glücklichen Zufall wurde ich in der letzten Minute gerettet."

Unvorstellbare Mißhandlungen

Dr. Hallermann, Dozent für gerichtliche Medizin an der Universität Berlin, äußerte sich an Hand des Bildmaterials als Sachverständiger über die Todesursachen und die Art der Verletzungen bei den ermordeten Volksdeutschen Grieger und John. Neben erheblichen Schädel- und Hinterkopfverletzungen war bei Grieger eine so schwere Stichverletzung des linken Auges festzustellen, daß sogar noch das Gehirn beschädigt war. Auch Oberkieferbrüche und eine Verletzung des Nasenflügels konnten ermittelt werden. Außerdem waren ein Steck- und ein Rückenschuß zu verzeichnen.

Die Kehle des ermordeten Volksdeutschen John war mit einem spitzen Instrument durchstoßen worden, und zwar mit derartiger Gewalt, daß sogar die Wirbelsäule in Mitleidenschaft gezogen worden war. Die Oberlippe war bis zur Nasenwurzel gespalten und der Oberkiefer völlig zertrümmert. Allem Anschein nach hatten die Täter ihrem Opfer auch die goldene Zahnbrücke herausgebrochen. Das rechte Ohr war buchstäblich abgerissen. Außerdem fand sich bei der Leiche ein Pistolenschuß im linken Scheitelbein. Mehrere Rippenbrüche mußten ferner zu dem Schluß führen, daß auf dem am Boden liegenden John herumgetrampelt worden war.

Die Haupttäter sind rechtzeitig geflüchtet

Zwölf Männer und zwei Frauen sitzen auf der Anklagebank; darunter die Frau des Haupträdelsführers Nowicki. Ihm selbst war es am 9. September zusammen mit Kasimir Kapczynski gelungen, sich zu entkommen, ehe die Deutschen einrückten, die am 11. September Posen besetzten.

Als bereits unsere Flieger über Posen erschienen, hatte man der Bevölkerung noch immer eingeredet, es seien Engländer, die Vorhut riesiger Geschwader, die Deutschland in Trümmer legen und den Marsch für die „siegreiche" polnische Armee nach Berlin frei machen würden.

Nowicki, der ja seine Beziehungen zu amtlichen polnischen Stellen hatte, die etwas besser unterrichtet waren, glaubte aber den Schwindel nicht. Er ließ daher seine Familie im Stich und flüchtete zusammen mit seinem Komplicer Kapczynski.

Zurück blieben diejenigen, die im Verdacht standen, an jenem Abend des 3. September bei der Ermordung Griegers und Johns beteiligt gewesen zu sein.

Der Angeklagte Pawlowski ist voll geständig, Grieger mißhandelt und mit einer Schaufel erschlagen zu haben. Er wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sieben weitere Angeklagte, darunter Schüler und Lehrlinge im Alter von 17 und 19 Jahren, verstießen jugendliche Mißläufer, kamen mit Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren davon.

Sechs Angeklagte, denen man nicht widerlegen konnte, daß sie nur als Zuschauer an dem Ort des grausigen Geschehens geweilt hatten, wurden mangels Beweises freigesprochen.

Deutsche Ordnung hat aus dem polnischen Chaos innerhalb weniger Wochen in unermüdlicher Arbeit geregelte Verhältnisse geschaffen. Das dankbare Glück darüber leuchtet aus den Augen der befreiten Volksdeutschen. Nur wenn diese Männer und Frauen auf die Zeit vor knapp einem Vierteljahr zu sprechen kommen, dann werden ihre Augen hart. Sie berichten von unzähligen, entsetzlichen Greueltaten, von den endlosen Geiselzügen volksdeutscher Männer und Frauen, die von den polnischen Schergen ins Innere des Landes verschleppt wurden.

Großartige Erfolge des deutschen Handelskrieges

Aufklärungsflüge über England und Frankreich. — Geringe Frontkätigkeit im Westen.

DNB, Berlin, 21. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einzelnen Stellen der Front geringe Spähtruppkätigkeit und schwaches Artilleriefeuer.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 20. 11. ihre Aufklärung gegen die feindlichen Staaten fort. In England wurden Scapa Flow, Schottland und Südengland, in Frankreich der Raum nördlich Paris aufgeklärt. Trotz feindlicher Abwehr führten die Flugzeuge ihre Aufträge planmäßig durch.

In den Monaten September und Oktober haben deutsche Ueberwasserstreitkräfte gemeinsam mit Luftstreitkräften in der Ost- und Nordsee mehrere hundert Handelsschiffe auf Bannware untersucht. Während sehr zahlreiche Schiffe unmittelbar nach der Untersuchung in See freigelassen werden konnten, da sie keine Bannware an Bord hatten, sind insgesamt 127 Schiffe mit 245 455 BrRT. in deutsche Häfen zur genaueren Untersuchung eingebracht worden. Soweit nicht Schiff und Ladung der Beschlagnahme verfielen, wurden sie wieder freigelassen.

*

Zehn Schiffe durch Minen zerstört

Wie in London mitgeteilt wurde, sind während des letzten Wochenendes insgesamt zehn Schiffe, darunter viei neutrale, von zusammen mehr als 38 000 Tonnen das Opfer von Minen geworden und gesunken.

Englischer 4000-Tonner versenkt

Der 4258 Tonnen große englische Dampfer „Pensilva" wurde, wie Reuter meldet, „durch feindliche Einwirkung" versenkt. Die Besatzung sei gerettet.

Keine jugoslawischen Schiffe mehr nach England

Die jugoslawische Presse berichtet an erster Stelle über den Untergang des in Dubrovnik beheimateten großen Frachtdampfers „Carica Milica" an der englischen Ostküste. Wie „Vreme" aus Agram meldet, plant die Reederei Jugoslawischer Lloyd nach diesem Verlust, den Verkehr mit englischen Häfen einzustellen.

Englischer 5000-Tonner von U-Boot versenkt

Der britische Dampfer „Arlington Cord" (5000 Tonnen) ist im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

84 Tote beim Untergang der „Simon Bolivar"

Wie die Agenten der holländischen Reederei in London mitgeteilt haben, sind bei dem Untergang der „Simon Bolivar" im ganzen 84 Personen ums Leben gekommen.

Sie spionierten für Polen

Zwei Landesverräter hingerichtet.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten Brüder Karl und Bernhard Grzebellus aus Lassowitz (Kreis Tarnowitz) bzw. Groß-Strehlitz sind heute hingerichtet worden. Karl und Bernhard Grzebellus haben gemeinsam mehrere deutsche Staatsgeheimnisse ausgespäht und an Polen verraten.

Ein französisches Eingeständnis

Lebrun muß ungeahnte Kohlenförderung zugeben.

Der französische Staatspräsident Lebrun hielt im Verlaufe einer Besichtigung der Kohlengruben von Lens eine Ansprache an die Arbeiter, in der er zunächst dafür dankte, daß sie es durch ihren „Patriotismus" und ihre Arbeit fertiggebracht hätten, das Produktionsdefizit des Krieges auszugleichen. Lebrun mußte dann allerdings zugeben, daß Frankreich zur Deckung seines Bedarfes noch 20 bis 25 Millionen Tonnen Kohle importieren müsse. Die „Alliierten Frankreichs", die englischen Grubenarbeiter, und die „französischen Freunde", die Grubenarbeiter von Belgien und Holland, so glaubte Lebrun feststellen zu können, würden „sich glücklich schätzen", ihr Land in die Lage zu versetzen, Frankreich diese Produkte zu liefern. Einer positiven Lösung des Produktionsmangels ging er durch die Erklärung aus dem Wege, daß dieses das Programm von morgen sei.

Rascher japanischer Vormarsch in Südchina

Chinesische Division aufgerieben.

Einem Frontbericht zufolge, geht der Vormarsch der japanischen Truppen in den chinesischen Provinzen Westkwangtung und Ostkwangsi schnell vorwärts. Die 19. chinesische Division, die zur Verteidigung von Yamtschau und Kangtschang in Westkwangtung eingesetzt worden sei, sei praktisch aufgerieben. Die chinesischen Truppen hätten bisher 3000 Tote und 1500 Gefangene verloren. Die Provinz Westkwangtung sei bereits von den japanischen Streitkräften besetzt.

Russisch-japanische Grenzkonferenz in Tschita

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Konferenz zur Regelung der Grenzfragen zwischen Japan-Mandschukuo und Rußland-Außenmongolei am 29. November in Tschita stattfindet. Diese Konferenz beruht auf den Besprechungen zwischen Molotow und Botschafter Togo. Tokioter politische Kreise weisen darauf hin, daß diese Beratungen der Ausgangspunkt für die Klärung der gesamten Grenze zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle sein werden.

Belagerungszustand über Karatchi

Aufstand in einer von England zur Verzweiflung getriebenen indischen Stadt.

Wie aus London gemeldet wird, haben die britischen Behörden über die Hafenstadt Karachi in Nordwestindien den Belagerungszustand verhängt, weil dort ein Aufstand der durch die berüchtigten englischen Kolonialmethoden zur Verzweiflung getriebenen Bevölkerung ausgebrochen ist. Zwischen den indischen Freiheitskämpfern und den Engländern ist es zu blutigen Zusammenstößen gekommen, die auch Todesopfer zur Folge hatten. Später ereigneten sich auch Zwischenfälle zwischen Mohammedanern und Hindus, die offensichtlich von den Engländern provoziert wurden, um auf diese Weise nach bewährtem Muster leichter des Aufstandes Herr zu werden.

Vor England lauert der Tod

Die englische Blockadewaffe, mit der Großbritannien im Weltkrieg Deutschland von jeder Zufuhr abgeschnitten hat, hat sich diesmal als eine recht zweischneidige Waffe herausgestellt. Während Deutschland die erforderlichen Rohstoffe und Lebensmittel diesmal ungestört aus dem Osten und Südosten Europas auf dem Landwege einführen kann, hat sich England durch den frevelhaft an Deutschland erklärten Krieg selbst in größte Gefahr gebracht. In den ersten beiden Kriegsmonaten ist durch die deutschen Seestreitkräfte eine ganz beachtliche Anzahl von feindlichem Schiffsraum und feindlicher Tonnage zur Untersuchung in deutsche Häfen eingebracht worden. Darüber hinaus sind sehr zahlreiche weitere Schiffe auf hoher See angehalten und untersucht worden. Falls sie keine Bannware geladen hatten, wurden sie freigelassen, im andern Falle versenkt. So sind der feindlichen Schiffahrt durch den überaus erfolgreichen Einsatz der deutschen Handelskriegführung Verluste von vielen hunderttausend Tonnen Schiffsraum mitsamt wertvoller Ladung zum Opfer gefallen. Hinzu kommen die schweren Verluste Englands durch Minenwirkung, ohne daß die britische Seekriegsleitung in der Lage wäre, die Minengefahr zu überwinden. Aber nicht nur die englische Schiffahrt ist auf das empfindlichste geschädigt worden, sondern auch die Neutralen haben ganz erhebliche Einbußen an Schiffsraum durch den Minenkrieg zu verzeichnen. Die Seekriegsgefahr bedroht alle diejenigen, die sich in das Kriegsgebiet begeben. Namentlich an der englischen Ostküste sind in den letzten Tagen in steigendem Maße Schiffsverluste durch Minenexplosionen entstanden, so daß mehrere Staaten bereits dazu übergegangen sind, den Schiffsverkehr nach England wegen der Minengefahr einzustellen. Sie sehen sich zu diesem Entschluß gezwungen, da die britische Marine einfach nicht in der Lage ist, die Sicherheit der Schiffahrt nach England wiederherzustellen. Der Verzicht auf diesen Schiffsverkehr ist das einzige, was die Neutralen in ihrer jetzigen Lage tun können, denn niemand, der sich mit England einläßt, kann vor den Folgen des Krieges bewahrt werden. Andererseits vermag Deutschland einen erheblichen Teil der Neutralen einen völlig sicheren Weg der Schiffahrt und der Beförderung zu Lande zu bieten. Der neutrale Schiffsverkehr an den deutschen Küsten vollzieht sich in Ruhe und Sicherheit, und die neutralen Reeder, die den Handelsverkehr der Nachbarstaaten mit Deutschland pflegen, haben keine Schiffsverluste zu verzeichnen, während die Seewege nach England in den Tod führen. Die Wahl dürfte den Neutralen unter diesen Umständen nicht schwer fallen. Lassen sie sich dennoch von England ködern, dann müssen sie auch die Folgen tragen. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

Schaumschläger Churchill

Sogar in England kritisiert man die Lügen des Ersten Seelords. — Man glaubt ihm kaum noch.

Churchills letzte Rundfunkrede wird jetzt auch von zwei englischen Wochenzeitschriften einer scharfen Kritik unterzogen. „Spectator" schreibt so in einer Abhandlung u. a., Churchills letzte Sonntagsrede habe verschiedene Stellen enthalten, die man bedauern müsse. Churchill sei es nicht gelungen, die Stimmung seiner Landsleute richtig abzuschätzen. Eine Anklage wie „Hitler und seine Hunnen" bedeute die Rückkehr zu schmähenden Beiworten. Es gäbe aber noch eine andere Stelle der Churchill-Rede, die in diesem Zusammenhang sehr erwähnenswert sei. Englands Beziehungen zu vielen neutralen Staaten seien gerade in diesem Augenblick besonders delikat. Es sei in hohem Maße wünschenswert daß irgendwelche Anspielungen auf dieses Verhältnis durch einen aktiven Minister vom Außenminister gebilligt sein müßten.

Nichts hätte in Churchills Rede unkluger sein können, als von „einer Partnerschaft, die in steigendem Maße Frucht bringen werde" zu sprechen, wenn er dabei, Italien auf der einen Seite und Großbritannien und Frankreich auf der anderen Seite meine. Eine solche Partnerschaft bestehe nicht, so stellt die Zeitschrift fest, und die Vorspiegelung, daß sie doch bestünde, sei sofort von der italienischen Presse, die in diesem Falle Mussolinis eigene Ansichten wiedergebe, zurückgewiesen worden. Italien befinde sich in keinem Falle in einer Partnerschaft mit Deutschlands Feinden.

Auch „New Statesman and Nation" kritisiert scharf gewisse Stellen der Churchill-Rede, indem die Zeitschrift u. a. schreibt, man könne einen Krieg zwar nicht mit zu vorsichtigen Erklärungen, aber auch nicht mit moralischen Plattheiten führen. Einen Satz der Churchill-Rede müsse man tief bedauern; mit dem Worte Hunnen habe Churchill den Haß des Weltkrieges wieder zu beleben versucht, von dem man doch angenommen habe, daß jeder erwachsene Mann sich von Herzen dessen schäme.

Londons humane Heuchelei

Im übrigen kann man in Reden englischer Politiker und in der englischen Presse immer wieder vernehmen, daß das gesamte Volk einig sei in seinem Willen zum Kriege gegen Deutschland. Des öfteren aber entschlüpfen den Zeitungen dennoch Meldungen, aus denen man Zweifel an dieser Tatsache gewinnen kann. So berichtet „Yorkshire Post" eine Unterredung mit einem Mitglied der britischen faschistischen Partei, der mehr als acht Wochen in einem britischen Gefängnis inhaftiert war. Dort saß er sicherlich nicht, „weil er allzu begeistert gewesen ist für den britischen Krieg". Das Gegenteil wird der Fall gewesen sein. Zudem weiß die Zeitung auch von Zuständen in der Behandlung politischer Inhaftierter zu berichten, in der die humane Heuchelei, deren sich die britische Oeffentlichkeit gern befleißigt, ins rechte Licht gesetzt wird.

Politische Ge[illegible] in England müssen diesem Bericht der „Yorkshire [illegible] enger, lichtloser, von Ungeziefer verpesteter Zelle ihr Dasein fristen, ohne die Möglichkeit, der Außenwelt irgendeine Mitteilung zukommen zu lassen. Sir Oswald Mosley selbst hat, wie das liberalistische Blatt schreibt, bestätigt, daß auch heute noch Anhänger seiner Bewegung im Gefängnis festgehalten werden.

Britische „Höflichkeit" gegen den Poilu

Nicht nur die britischen Beamten, auch die britischen Soldaten scheinen es mit dem Dein und Mein nicht sehr genau zu nehmen. Pariser Blätter vermerken mit einem gewissen Aerger folgende kleine Episode an der Front. In der Grenzzone, wo die Jagd mit Schußwaffen verboten ist, hatten französische Soldaten, die dort mit Engländern zusammenliegen, Schlingen aufgestellt. Am nächsten Tag fanden die Franzosen diese Schlingen leer, daneben eine Tafel mit der Aufschrift „Thank you". Ein belgisches Blatt, das über diesen Zwischenfall ebenfalls berichtet, erklärt dazu, man habe es hier mit einer echt englischen „Höflichkeit" und Unverschämtheit zu tun.

Altes Unrecht wieder gutgemacht

Deutsch-slowakischer Staatsvertrag über die Rückgliederung der von den Polen geraubten slowakischen Gebiete.

Wie vor kurzem bekanntgegeben wurde, hat der Führer der slowakischen Regierung zugesagt, daß Deutschland die von der slowakischen Regierung geltend gemachten Wünsche wegen der Wiedervereinigung der von dem früheren polnischen Staate in den Jahren 1920, 1924 und 1938 in Besitz genommenen Gebietsteile mit der Slowakei erfüllen werde und daß die Rückgliederung der Gebiete durch einen Staatsvertrag zwischen Deutschland und der Slowakischen Republik geregelt werden solle.

Dieser Staatsvertrag ist inzwischen fertiggestellt und Dienstag im Auswärtigen Amt durch den Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und den slowakischen Gesandten Cernak unterzeichnet worden.

Englands Blutkonto wächst weiter an

Neue Massengräber ermordeter Deutscher aufgefunden.

Die Aufdeckung polnischer Greueltaten, die an wehrloser deutscher Zivilbevölkerung in den ersten Kriegstagen begangen wurden, nimmt kein Ende. Eine Suchkolonne der „Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher" brachte von ihrer Fahrt nach Warschau und Umgegend soeben wieder die erschütternde Kunde von der Auffindung weiterer Massengräber, aus denen die Leichen von 45 Volksdeutschen geborgen werden konnten. Für das Ausmaß der Verstümmelungen, die polnisches Mordgesindel ihnen beibrachte, spricht die Tatsache, daß nur etwa 30 der Aufgefundenen identifiziert werden konnten.

Die Opfer dieses Blutmarsches, die zum größten Teil aus der Gegend von Obornik und Gnesen stammen und die bis vor die Tore Warschaus getrieben wurden, brachte man auf grausame Weise um, als die deutschen Soldaten den Polen auf den Fersen waren. Die Ermordeten wurden aus zwei riesigen Granattrichtern geborgen, in die man sie wild durcheinander zusammen mit gefallenen polnischen Soldaten hineingeworfen hatte. Jetzt ruhen sie an würdiger Stätte auf dem Friedhof in Warschau-Wola.

Skandinavier verlassen USA.-Schiff

Keine Lust, ihr Leben für englische Krämer zu riskieren.

Die Explosion in Bayonne (New Jersey) auf dem großen Standard-Oil-Tanker „Mowinckel", einem der vielen neuerdings unter der Flagge Panamas fahrenden Schiffe der Standard Oil, hatte ein Nachspiel: Die gesamte aus Skandinaviern bestehende Mannschaft verließ das Schiff unter Protest.

Die skandinavische Seemannsgewerkschaft in New York erklärte dazu, die Besatzungsmitglieder seien unter Vorspiegelung falscher Tatsachen von der Standard Oil angeheuert worden. Sie würden nicht auf das Schiff zurückkehren. Selbst ohne die Explosion wäre es wahrscheinlich zu dem Schritt der Besatzung gekommen. Man habe die aus Schweden und Norwegern stammenden Seeleute durch das Versprechen angelockt, ihnen den „gewöhnlichen" Lohn zu zahlen. Die amerikanischen Seeleute forderten nämlich für den gefährlichen Oeltransport nach England das Zweieinhalbfache der Tariflöhne. Ein Gewerkschaftsvertreter teilte mit, daß sich gegenwärtig 1200 skandinavische Seeleute in USA.-Häfen befänden, die freie Rückbeförderung nach ihrer Heimat forderten.

Notschrei aus Marokko

Die Araber durch den Krieg der demokratischen Tyrannen schwer getroffen.

Die alarmierenden Nachrichten aus Französisch-Marokko über Lebensmittelknappheit, Kohlenmangel und Teuerung häufen sich immer mehr. Von dieser steigenden Not werden natürlich in erster Linie die Araber betroffen. Der von den westlichen Demokratien entfesselte Krieg hat bereits unzählige Existenzen vernichtet und wird noch mehr vernichten.

Marokko, das über keine Petroleumquellen und Erzbergwerke verfügt, lebt in der Hauptsache vom Fremdenverkehr. Dieser hat natürlich seit Beginn des Krieges sehr stark gelitten. Das gesamte Leben, jeder einzelne und überhaupt die ganze Wirtschaft sind schwer getroffen. Der Notschrei ist so stark, daß ihn selbst die überaus strenge Zensur der französischen Behörden nicht unterdrücken kann. Man fordert, alle Künste spielen zu lassen, um den Fremdenverkehr wieder zu beleben. Man empfiehlt besonders den Engländern und Schottländern, „die ihre Nerven in stetiger Alarmbereitschaft vor deutschen Flugzeugen verlieren", nach Marokko zu kommen.

Oefter und öfter taucht die Frage auf, woher die Not komme und warum. Die Antwort ist einfach, und die meisten Araber haben erkannt, daß einzig und allein der Krieg schuld ist. Jener Krieg, den Frankreich im Solde Englands trotz der Friedensbemühungen von allen Seiten hartnäckig weiterführt und der nicht nur Europa ins Elend reißen soll, sondern auch die Völker anderer Erdteile, die das Unglück haben, unter der Tyrannei der Demokratien leben zu müssen. Ebensowenig wie die Inder, die Südafrikaner und die vielen andern Kolonialvölker, ebensowenig wurden die Marokkaner gefragt. Sie alle werden brutal eingesetzt, um die englische Vorherrschaft aufrechtzuerhalten. Aber ebenso wie in Indien beginnt man auch in Marokko, gegen diesen aufgezwungenen Krieg zu protestieren.

Die Feldpost ist da!

Weltbild (M).

Aus der Heimat

Namslau, den 22. November 1939

— Die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk haben am 13. November vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Breslau, Morzinek aus Schwirz und Haase aus Städtel mit Erfolg abgelegt.

— Künftig auch Postverwalterin und -inspektorin. Im Bereiche der Reichspost sind für weibliche Beamte bereits besondere Amtsbezeichnungen wie Postassistentin, Postsekretärin und Oberpostsekretärin eingeführt. Von jetzt an sind auch Amtsbezeichnungen, die in den Besoldungsordnungen nur in der männlichen Form vorgesehen sind (z. B. Postverwalter, Oberpostverwalter, Postinspektor usw.) von den weiblichen Beamten ausschließlich in der weiblichen Form (also Postverwalterin, Oberpostverwalterin, Postinspektorin usw.) zu führen. Die weibliche Form wird künftig auch in den Ernennungsurkunden usw. angewendet.

— **Lichtspielhaus Deli.** „An heiligen Wassern." Hingeduckt am Fuße der Wildwände liegt das kleine Gebirgsdorf St. Peter, das seit Jahrhunderten keine andere Wasserversorgung kennt, als seine hölzerne Kännel-Leitung, die das Gletscherwasser viele hundert Meter ins Tal führt. Alljährlich — zu Beginn des Frühlings — wenn die Lawinen zu Tal gehen, zittern die Bewohner des Dörfchens um ihre „Heiligen Wasser", denn nur zu oft reißt der niedergehende Schnee die Leitungen von der Felswand. Dann muß einer aus dem Dorf an die Wildwände, um den Schaden auszubessern. Wie viele dabei ihr Leben ließen, bezeugen die Kreuze des Friedhofs, — fast jede Familie hat einen manche zwei Männer verloren. — Dieser Film wurde nach dem weltbekannten Roman von J. C. Heer verfaßt. — Althergebrachte Anschauungen und fortschrittliche Ideen prallen mit unvergleichlicher Wucht aufeinander. — Ein Epos des Hochlandmenschen und der Schweizer Berge.

Oeffentliche Luftschutzräume sind nicht für die benachbarte Wohnbevölkerung da. Wie der Reichsluftschutzbund klarstellt, sind öffentliche Luftschutzräume nicht für die benachbarte Wohnbevölkerung bestimmt. Diese Räume sollen im Ernstfall dazu dienen, diejenigen Volksgenossen aufzunehmen, die sich bei Fliegeralarm auf der Straße befinden und nicht mehr Zeit haben, heimzueilen. Jede Luftschutzgemeinschaft dagegen hat die Pflicht, sich selbst einen Luftschutzraum zu schaffen und bei Fliegeralarm diesen und keinen anderen zu benutzen.

Lazarettbesuche der NS.-Frauenschaft

Dank der Tätigkeit der NS.-Frauenschaft ist kein Verwundeter einsam. Die Frauen und Mädchen in der NS.-Frauenschaft besuchen ständig die Lazarette und nehmen den Verwundeten ihre Besorgungen ab, erkunden ihre Wünsche, wie sie überhaupt immer wieder Wege finden, um den Verwundeten ihren Dank und ihre Anteilnahme zu beweisen. Sie überraschen die Soldaten zum Geburtstag, sie singen mit ihnen und vertreiben ihnen mit Brettspielen die Zeit. Auch lassen sie sich die Briefe an die Lieben daheim diktieren und beherbergen Eltern und Frauen der Verwundeten in ihren Wohnungen, wenn die zum Lazarettbesuch aus einer anderen Stadt kommen. Innige Anteilnahme läßt so die Schicksale leichter ertragen; Lebenszuversicht und Fröhlichkeit, wie sie von jungen Menschen ausgehen, bestärken die Kräfte der Heilung. Die Besucherinnen als Abgesandte der NS.-Frauenschaft äußern in ihren Berichten rühmend die Zuversicht und Tapferkeit im Ertragen der Schmerzen und die Selbstverständlichkeit des Opfers, die sie bei den Verwundeten finden. Insbesondere auch einige junge Ostmärker, die in Polen durch englisches Gelbkreuz vergiftet wurden, zeigen die gleiche Bereitschaft zu neuem Kampf, die bei allen Verwundeten den Wunsch nach baldiger Heilung unterstützt. Diese Gelbkreuzverletzten berichten von der aufopfernden, alles ermöglichenden Pflege der Schwestern und Aerzte. Sie fühlen sich jetzt, zwei Monate nach der Verletzung, wieder ganz gesund.

Jupp jagt nach dem Glück.

NSG. Jupp kam aufgeregt und verstört heim und ließ sich vor den besorgten Blicken seiner Gattin in den Sessel fallen. „Stell Dir das vor, Amalie, stell Dir das vor, da zieht der Mann neben mir — da greift der einfach in den Kasten — und gewinnt 500 Mark!" Amalie stellte sich allerdings nichts vor, denn sie verstand den Sinn seiner Worte nicht. „Sieh mal, das war so", begann er etwas ruhiger zu erzählen. „Die grauen Glücksmänner mit der Kriegs-Winterhilfslotterie sind nun unterwegs. Und der Mann, der im Lokal neben mir saß, zog einen Fünfhunderter. Ach, wenn ich auch so ein Glück hätte!" Bei einem Sparziergang am nächsten Tage begegneten sie einem grauen Glücksmann. Der rote Bauchladen, in dem Gewinne und Nieten friedlich schlummern, zog Jupp wie ein Magnet an. „Versuchen Sie es einmal", lächelte der Bote der Göttin Fortuna. Jupp zahlte und zog. Erwartungsvoll öffnete er und starrte auf das „Nichts". „Na, noch einmal! Doppelter Kauf bringt doppeltes Glück!" Amalie zog entrüstet an Jupps Mantel. „Komm schon, Du hast sowieso kein Glück! Unnötige Geldausgabe!" Da aber wurde der lächelnde Glücksbote ernst. „Sie sind sehr im Irrtum, wenn Sie das glauben. Die Kriegswinterhilfslotterie hat besondere Aufgaben zu erfüllen und steht mit im Dienste der Selbsthilfe des deutschen Volkes. Der Erlös der Lose hilft mit im Kampf gegen Hunger und Kälte. Die Lotterie beginnt in diesem Jahre daher so früh, weil sie Kriegs-Hilfe geworden ist. Wir 300 Glücksmänner in Schlesien appellieren somit an die Opferfreudigkeit jedes Einzelnen und geben allen Gelegenheit, für 50 Pfennig tausend Mark zu gewinnen. Dazu kommen noch die vielen anderen Gewinne und die Prämienscheine." Frau Amalie hatte dazu nichts zu sagen. Sie zahlte stillschweigend und gewann eine Mark. Jupp aber hat die Jagd nach dem Glück aufgenommen. Er will es erzwingen. Doch er weiß auch genau, daß jeder Einsatz, der für ihn eine Niete ist, auf der anderen Seite mithilft, viel Not zu lindern und zu einem Siege des deutschen Volkes beiträgt, das die Aushungerungspläne unserer Feinde zerschlagen wird.

Wieder Feiertags- und Nachtzuschlag

Die Kriegswirtschaftsverordnung hatte u. a. auch einen Fortfall der Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge vorgesehen. Bei der besonderen Beanspruchung, die Nachtarbeit ebenso wie Arbeit an Sonn- und Feiertagen unter den Verhältnissen des Krieges für den Gefolgsmann mit sich bringt, konnte ein derartiger Fortfall nur für eine vorübergehende Zeit in Betracht kommen. Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 16. November 1939 können nunmehr Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge vom 27. November 1939 ab wieder gezahlt werden, soweit nach den für den Gefolgsmann geltenden Arbeitsbedingungen ein Anspruch auf solche Zuschläge besteht. Mit dem 27. November 1939 entfällt für den Unternehmer auch die Verpflichtung, diese Beträge an die Finanzkasse abzuführen.

Wichtig für Haushgehilfinnen!

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien hat durch Erlassung der Richtlinien für die Regelung des Arbeitsverhältnisses der in einem Haushalt beschäftigten Volksgenossen im Wirtschaftsgebiet Schlesien vom 14. März 1938 bestimmt, daß bei Schwangerschaft der Hausfrau Hausgehilfinnen und Hausangestellte sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Niederkunft die Stellung nur aus wichtigen Gründen aufgeben dürfen.

Bezug von Reis und Hülsenfrüchten

Vorbestellung notwendig! — Nährmittelkarte aufbewahren!

In Ergänzung der bereits erfolgten Mitteilung, daß ab Mitte Dezember Reis und ab Mitte Januar Hülsenfrüchte zur Verteilung gelangen, gibt das Reichsernährungsministerium jetzt folgendes bekannt:

Es erhalten:

1. Alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940 375 Gramm Reis;

2. alle Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 15. 1. bis 11. 2. 1940 und in der Zeit vom 12. 2. bis 10. 3. 1940 je 250 Gramm Hülsenfrüchte.

Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe dieser Lebensmittel die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, daß die Bezugsberechtigten bereits vorher in den Ladengeschäften den Reis und die Hülsenfrüchte bestellen. Es ist daher folgendes angeordnet worden:

1. Für den Reisbezug:

Die Inhaber der Nährmittelkarte lassen bis zum 27. 11. 1939 den Doppelabschnitt 33/34 für die Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nährmittelkarte abtrennen. Die Verteiler reichen die gesamten Doppelabschnitte 33/34 der Nährmittelkarte sofort den Ernährungsämtern ein, die bis zum 30. 11. 1939 Bezugsscheine über Reis mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Reis" ausstellen.

2. Für den Bezug der Hülsenfrüchte:

Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 30. 11 bis 4. 12. 1939 den Doppelabschnitt 47/48 der in der Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nährmittelkarte abtrennen, die die Verteiler sofort den Ernährungsämtern einreichen, die bis zum 8. 12. 1939 Bezugsscheine über Hülsenfrüchte mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Hülsenfrüchte" ausstellen.

Eine besondere Bestellung für die in der Zeit vom 12. 2. bis 10. 3 1940 zur Ausgabe gelangenden 250 Gramm Hülsenfrüchte ist nicht erforderlich

Die Ware wird in der oben angegebenen Zeit auf die dafür vorgesehenen, mit entsprechendem Aufdruck versehenen Abschnitte der Nährmittelkarte ausgegeben. Dabei ist jedoch die von den Ladengeschäften abgestempelte Nährmittelkarte, bei der die Doppelabschnitte 33/34 und 47/48 abgetrennt sind, vorzulegen. Diese Nährmittelkarte, deren Gültigkeitsdauer also inzwischen abgelaufen ist, muß deshalb bis zur Abholung der Ware sorgfältig aufbewahrt werden.

Görlitz. Eine der schönsten Jugendherbergen Schlesiens. Dieser Tage wurde die Jugendherberge in Görlitz-Moys fertiggestellt. Sie entstand aus dem Schloß Nieder-Moys, das aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts stammt und einer gründlichen Erneuerung unterzogen wurde, wobei die bauliche Struktur im großen und ganzen erhalten geblieben ist. Neben den Wirtschaftsräumen befinden sich im Erdgeschoß der halbstraum. Der erste Stock enthält eine prächtige Diele sowie sieben Schlafräume für Jungen. Im zweiten Geschoß befinden sich die Schlafräume für die Mädel. Die Herberge ist für 120 Jungen und Mädel eingerichtet. Im ganzen hat der Bau der Jugendherberge, die mit zu den schönsten Jugenderziehungsstätten in Schlesien gehört, 70 000 Mark erfordert, wovon 15 000 Mark auf die Inneneinrichtung entfallen. Wandgemälde heimischer Künstler schmücken Schulungs- und Aufenthaltsraum.

Grünberg. Gute Weinernte. Schlesiens Weinernte — bekanntlich besitzt Schlesien im Kreise Grünberg das nördlichste Weinbaugebiet der Erde, was sich nur dadurch erklärt, daß der Grünberger Wein 10 Meter tief mit seinen Wurzeln in die Erde reicht und dadurch nicht verfrochet — war in diesem Herbst eine gute, mengenmäßig war sie jedenfalls zu etwa 30 Prozent besser als im vorigen Jahre. Man rechnet mit einem Weinertrag von 150 000 Hektoliter ohne den Haustrunk. Durch die feuchte und nasse Witterung im Herbst hat sich allerdings die Reife verzögert, was auf die Qualität des Weines nicht ohne Einfluß war.

Köben (Oder). Höckerschwäne an der Oder. Auf den Wassertümpeln an der Oder sind in den letzten Tagen wieder einmal Höckerschwäne festgestellt worden. Diese seltenen und schönen Vögel sind in der hiesigen Gegend letztmalig im Jahre 1932 gesichtet worden. Im Steinauer Gebiet hielten sich während des Hochwassers im vergangenen Jahre zwei Höckerschwäne kurze Zeit auf den überschwemmten Oderwiesen auf.

Steinau (Oder). Kampf mit einem Stier. Als zwei junge Männer einen Bullen nach der Viehverteilungsstelle schaffen wollten, wurde das Tier mitten in der Stadt plötzlich wild, riß sich los und schleuderte seine Begleiter zur Seite. Der Bulle raste dann gegen einen Zaun, den er durchbrach und tobte im Vorgarten eines Villengrundstücks herum. Er unternahm einen „Angriff" auf eine Laube, die er glatt in Trümmer legte. Bei dem Versuch, das wild gewordene Tier einzufangen, machte dieses Anstalten, die Männer anzugreifen. Nur mit knapper Mühe konnten sie sich über einen Zaun retten, der später von dem Tier ebenfalls umgerissen wurde. Sträucher, Beete und Ziergärten wurden zertrampelt. Nach längerer Hetzjagd mit Lassos konnte der Bulle schließlich eingefangen und mit einer Blende versehen werden.

Liegnitz. Zum Unglück in Heinersdorf. Am 7. November ist in Heinersdorf (Kreis Liegnitz) die im alten Schulhaus wohnende Familie des Elektrikers Emil Büttner, bestehend aus dem Ehemann, der Ehefrau und drei Kindern im Alter von 5 Monaten bis 4 Jahren, in ihrem Schlafzimmer unter schweren Vergiftungserscheinungen morgens aufgefunden worden. Ein Kind war bereits tot. Nach eingehender Untersuchung nach Oeffnung der Leiche des toten Kindes ist Kohlenoxydgasvergiftung festgestellt worden. Damit ist zugleich die schwer nervenleidende Ehefrau Büttner von jedem Verdacht befreit, nachdem man zuvor vermutet hatte, daß sie mit ihrer Familie habe aus dem Leben scheiden wollen. Die Kohlenoxydgasvergiftung ist wahrscheinlich durch Undichtigkeiten der Feuerungsanlage des Wohnhauses verursacht worden.

„SA.-Standarte 2 — Michael Schmeidl"

Opfertod des jüngsten Blutzeugen der NSDAP. verewigt.

Der Führer hat auf Vorschlag des Stabschefs der SA.-Standarte 2, Standort Wolnzach, die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 8. November 1939 bei dem verbrecherischen Anschlag im Bürgerbräukeller zu München schwer verletzten und am 13. November den Verletzungen erlegenen SA.-Standartenführer Michael Schmeidl die Bezeichnung „SA.-Standarte 2 — Michael Schmeidl" zu führen. Damit ist auch der Opfertod dieses jüngsten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung verewigt.

„Schluß mit den Juden!"

„Regime Fascista" über die judenfeindlichen Aktionen in London.

Wie das italienische Blatt „Regime Fascista" mitteilt, haben sich in London schwere Unruhen gegen die Juden ereignet. Am ärgsten wurden die Teefalons der Firma Lyons mitgenommen, deren Inhaber, der Jude Isidor Salomon, Lieferant des britischen Heeres ist. Auf zahlreiche Fensterscheiben wurden Anschläge mit den Worten „Schluß mit den Juden" geklebt. Die größten Schäden gab es in Whitehall, Chelsea, in der Wine-Street und in der Albany Road. Ein Lyons-Laden gegenüber der Victoria Station wurde buchstäblich in Trümmer gelegt. Wie die „Daily Mail" zugibt, waren die Kundgebungen ausschließlich gegen die Juden gerichtet, und der Polizei war es unmöglich, durchzugreifen.

Abfuhr für die USA.-Kriegsgewinnler

Panama verbittet sich Mißbrauch seiner Flagge.

Es gibt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine widerliche Schicht von Juden, Finanzleuten und kapitalistischen Ausbeutern, die auf jeden Fall aus dem Kriege ein Geschäft machen wollen. Der USA.-Bundeskongreß hatte nun das Befahren der Kriegszonen durch USA.-Schiffe verboten, um die Vereinigten Staaten kriegerischen Verwicklungen fernzuhalten. Es konnte uns nicht wundernehmen, daß daraufhin die USA.-Juden und Kapitalisten den neuen Trick versuchten, USA.-Schiffe unter der Flagge Panamas fahren zu lassen. Aber die amerikanischen Juden haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht; denn Panama ist wenig geneigt, seine Flagge mißbrauchen zu lassen, weil es die Gefährlichkeit des jüdischen Planes erkennt. Wie „New York Daily Mirror" meldet, hat Panama entschieden gegen die Absicht der Vereinigten Staaten protestiert, ihre Schiffe unter der Flagge Panamas in die europäischen Gefahrenzonen fahren zu lassen. Denn die Regierung von Panama will keine Beeinträchtigung der Beziehungen zu Deutschland, und außerdem entspricht Panamas Neutralität durchaus der der Vereinigten Staaten.

Aber auch sonst scheint man die bösen Folgen der jüdischen Sucht nach Kriegsgewinnen um jeden Preis im amerikanischen Volke zu durchschauen. Starken Eindruck hat nämlich in der amerikanischen Oeffentlichkeit der Bericht einer aus Industriellen und Pädagogen bestehenden Jugendkommission gemacht, nach dem selbst die kriegskonjunktur der Rüstungsindustrien keine Entlastung des Arbeitsmarktes bringe. Die Kommission teilt mit, daß es vier Millionen jugendliche Arbeitslose in den USA. gäbe, und sie empfiehlt der Washingtoner Regierung, ein Sonderprogramm für Notstandsarbeiten anzustellen.

Interessant ist schließlich auch die USA.-Meldung, daß nach einer Erklärung des Senators Taft, einer der aussichtsreichsten republikanischen Präsidentschaftskandidaten, die Republikanische Partei 1940 die Wahlschlacht als „Friedenspartei" führen werde. Die Demokratische Partei habe unter Präsident Wilson die Vereinigten Staaten schon einmal in einen Krieg gebracht. Er hoffe, daß das amerikanische Volk aus dieser Erfahrung gelernt habe.

Französische Waffenkäufer in New York

USA.-Flugzeuge rollen über die kanadische Grenze

Wie aus London berichtet wird, sind in New York zwei französische Abordnungen eingetroffen, die aus Vertretern des Heeres und der Marine sowie aus Sachverständigen für die Stahlerzeugung bestehen. Ihre Aufgabe wird sein, Kaufabschlüsse mit Amerika zu tätigen.

Wie der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, sind an der Grenze zwischen Montana und Alberta die ersten fünf Militärflugzeuge, die für England in Kalifornien gebaut wurden, gelandet. Sie wurden dann über die kanadische Grenze geflogen.

Waziristan in vollem Aufstand

Erbitterter Kampf gegen die britischen Unterdrücker.

Wie die Taß berichtet, hat die Aufstandsbewegung unter der Bevölkerung Waziristans bereits die meisten Eingeborenenstämme ergriffen. Ungeachtet der brutalen Strafexpeditionen der Engländer setzen die Bewohner Waziristans den Kampf gegen die britischen Truppen fort. Die Aufständischen beunruhigen die wichtigsten Verbindungswege des Landes und versuchen, Brücken zu sprengen, der britischen Polizeibeamtenschaft habhaft zu werden und gegen die von den Engländern besetzten Punkte vorzugehen.

Generalmusikdirektor Dr. Lorenz verstorben

In einer Münchener Klinik ist am Montag Generalmusikdirektor Prof. Dr. Alfred Ottokar Lorenz an den Folgen eines Herzleidens im 71. Lebensjahr gestorben. Mit Alfred Lorenz ist ein Musiker und Forscher von bedeutendem Rufe dahingegangen, der schon lange vor der Machtübernahme sich zum Nationalsozialismus bekannt hatte.

Todesstrafe für gewissenlosen Verbrecher

Er vergriff sich an der Habe eines Frontkämpfers.

Der in München wohnhafte Wilhelm Endres hatte sich vor dem Sondergericht zu verantworten, da er sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse an dem Hab und Gut eines im Felde stehenden Volksgenossen vergriff und es für seine persönlichen Bedürfnisse verwertete.

Der Angeklagte gab sich einer in München wohnhaften Witwe, deren Sohn, wie er wußte, im Felde steht, als Oberfeldwebel aus und teilte ihr mit, er werde demnächst zu ihrem Sohn an die Front fahren und solle ihm dessen Uniform mitbringen. Endres erhielt auch der Uniform und einem Brief auch noch 20 Mark und Lebensmittel von der Frau für ihren Sohn ausgehändigt. In Wahrheit war der gewissenlose Mensch wegen Fahnenflucht verurteilt und für wehrunwürdig erklärt worden. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen Taugenichts von Jugend auf.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zum Schaden eines Soldaten zum Tode und zum dauernden Ehrverlust, außerdem zu acht Jahren Zuchthaus und zu Sicherungsverwahrung.

In der Begründung des Todesurteils wird ausgeführt, daß jeder, der im Felde steht, ein Anrecht auf den Schutz seines Hab und Gutes vor gewissenlosen Verbrechern habe.

Pariser Agent auf Bestechungsreise

Belgische Zeitungen über die fragwürdige Rolle des „Sonderkommissars" Torres.

Die Brüsseler Presse hat vor kurzem angekündigt, daß der Pariser Rechtsanwalt Torres vom französischen Informationsministerium beauftragt worden sei, als „Sonderkommissar" die Beziehungen zwischen der belgischen Presse und der französischen Propaganda zu regeln und daß ihm hierfür ein Fonds von monatlich drei Millionen Franken zur Verfügung gestellt worden sei. Diese Information, die deutlich die Absicht Frankreichs erkennen ließ, die belgische Presse zu bestechen, wurde prompt dementiert. Das „Vingtième Siècle" ist nichtsbestoweniger in der Lage mitzuteilen, daß Torres bereits 48 Stunden nach dem Dementi in Brüssel eingetroffen ist.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Der Briefträger

fragt bis zum 23. November

ob Sie unsere Zeitung auch für den Monat Dezember 1939 weiter beziehen wollen. Versäumen Sie die Bestellung nicht, denn nach dem 25. November verlangt die Post eine Sondergebühr von 20 Pfg

Namslauer Stadtblatt

Vermietung.

Dreizimmer-Wohnung mit Bad bald zu vermieten. Näheres im Rathaus, Zimmer Nr. 15.

Namslau, den 20. November 1939.

Der Bürgermeister
J. V. Krawatzek.

Willi Geisler
und Frau Johanna, geb. Wutka

danken herzlich für die ihnen zur Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Geschenke

Namslau, im November 1939
Waldenburg,

Bekanntmachung.

Die Geschäfte der unterzeichneten Innungen

schließen ab sofort außer Sonnabend von ½1 bis 2 Uhr mittags.

Bäcker-Innung Namslau. **Friseur-Innung Namslau.**

Großversammlung
für alle Kleintierzüchter

Donnerstag, den 23. November 1939
20 Uhr Innungsschänke

Es sprechen:
Landesfachwart **Stahn, Liegnitz**
Tierzuchtamtsleiter **Oehmichen.**

Anschließend Filme. **Eintritt frei.**

Erscheinen aller Kleintierhalter aus Namslau und Umgegend ist Pflicht.

Jüngeres Pferd
zu verkaufen.
Menzel
Gr. Marchwitz
Siedlung.

Sonnabend Sonntag
Damen-Armbanduhr
(Gravierung G. S.)
in Schmograu verloren.
Abzugeben gegen Belohnung bei **Bienek, Schmograu.**

Zuverlässiges
Hausperſonal
vermittelt eine kleine Anzeige in dem
Namslauer Stadtblatt

Inserieren hilft kaufen und verkaufen!